

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Central-Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



## Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2314

Ahrensburg, Sonnabend, den 28. April 1894

17. Jahrgang.

## Die deutsche Kolonialpolitik.

Zehn Jahre sind jetzt verflossen, seitdem der damalige deutsche Reichskanzler die deutsche Kolonialpolitik begann und dem deutschen Reiche eine Stellung unter den europäischen Kolonialmächten gab. Ein früherer Versuch, in ferneren Gebieten festen Fuß zu fassen, war allerdings bereits vorgegangen, dem Reichstage war ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher darauf hinzielte, die Samoa-Inseln in der Südsee dem deutschen Einflusse zu unterstellen, aber dieser Gesetzentwurf war vom Reichstage verworfen worden, und erst vor zehn Jahren wurde praktisch mit dem Hissen der deutschen Flagge an überseeischen Küsten vorgegangen. Den ersten Anlaß gab damals der Erwerb von Angra Pequena durch den Bremer Großkaufmann Lüderik und mit der Annexion dieses Gebietes wurde zugleich der Erwerb von anderen westafrikanischen Küstenteilen verbunden, wo der deutsche Kaufmann bereits thätig gearbeitet hatte. Fürst Bismarcks leitender Grundsatz in der Kolonialpolitik war im Anfang, daß das Reich da folgen sollte, wo der deutsche Kaufmann bereits vorgegangen war. Wenn unter der Macht der Umstände dieses Prinzip auch nicht immer aufrecht gehalten werden konnte, so beispielsweise in Deutsch-Nafrika nicht, so ist es doch für Westafrika im Wesentlichen in Geltung geblieben. Der Mann, welcher dem deutschen Reiche die ersten Kolonien erwarb auf Anweisung der Reichsregierung, war Generalkonsul Dr. Gustav Nachtigal, er war nicht nur einer der besten Afrikaforscher der neuen Zeit, er mußte auch die Schwarzen so behandeln, daß sie blind seinen Worten folgten. Diese seltene Eigenschaft besitzte zur Zeit Niemand in dem Maße, wie er, und sein früherer Tod war gerade darum ein so

schwerer Verlust für die deutsche Kolonialverwaltung.

Die drei west-afrikanischen Besitzungen Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo sind von Nachtigal dem Reiche unterstellt; Deutsch-Nafrika wurde in der Zeit strömender Kolonial-Begeisterung für eine private Gesellschaft, die deutsche ostafrikanische Compagnie, von Dr. Peters, Graf Pfeil, Dr. Jähle und einer weiteren Anzahl jugendlicher Forscher erworben und dem deutschen Reiche zunächst indirekt zugesellt. Späterhin ist dann auch dort bekanntlich die Verwaltung an das Reich übergegangen, und ebenso ist es auf den deutschen Insel-Schutzgebieten in der Südsee gekommen. Die Kolonialen Erwerbungen haben uns mit den fremden Mächten manche Auseinandersetzungen gebracht, und es verdient, hervorgehoben zu werden, daß wir in dieser Beziehung eigentlich immer noch am besten mit den Franzosen fertig geworden sind, denen gegenüber freilich nur vereinzelt wichtigere Interessen zu sichern waren. Die Engländer zeigten uns Anfangs ein sehr wenig freundschaftliches Benehmen, eine ganz ungehörige Portion Eifersucht auf das junge Kolonialreich Deutschland kam mit ins Spiel und besonders der einstige britische Minister des Auswärtigen, Lord Granville, hat durch geratezu rückwärtslose Deutscheindlichkeit sich allenthalben auszeichnet. Späterhin haben sich ja dann die Beziehungen bedeutend gebessert, als die britischen Politiker erkannten, sie würden in eine recht fatale Sackgasse mit ihrer ganzen Staatsklugheit gerathen, wenn sie fortfahren würden, Deutschland so, wie bisher, vor den Kopf zu stoßen. Am schärfsten war wohl der Streit mit den Spaniern wegen den Karolinen-Inseln, der in Madrid sogar zu schweren Ausschreitungen gegen das deutsche Gesandtschaftsgebäude Anlaß gab.

Durch die Besonnenheit der deutschen Reichsregierung wurde verhütet, daß der Konflikt einen noch gefährlicheren Charakter gewann, und Fürst Bismarck übertrug dann zum Schluß dem Papst Leo XIII. das Schiedsrichteramt. Das Oberhaupt der katholischen Kirche entschied dahin, daß die Inseln Spanien gehören, aber den Deutschen die Ansiedlung auf den Eilanden völlig frei stehen solle. Von diesem letzteren Zugeständnis ist deutscherseits aber kein Gebrauch gemacht worden.

Hat unser Kolonialerwerb uns nicht in folgenschwere Verwicklungen mit fremden Staaten gebracht, so sind doch auch uns nicht die Erfahrungen erspart geblieben, die andere Kolonialstaaten in ihren Jugendjahren gemacht haben. Die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik zeigt, wie bekannt, auch so manches trübe Blatt, und wenn wir schon viel gelernt haben, so werden wir doch noch weit mehr lernen müssen, um unseren Kolonialbesitz dem Vaterlande nutzbar zu machen. Vorkommnisse der letzten Zeit ermahnen dringend, den Verhältnissen und Lehren Rechnung zu tragen, die uns erteilt worden sind. Wir haben in den verflossenen zehn Jahren für Kolonialzwecke bereits manche Million ausgegeben, während sich ohne Zuschüsse des Reiches bisher nur die westafrikanischen Besitzungen Togo und Kamerun verwalten. Das vorausgelagte Geld muß als Anlagekapital betrachtet werden. Denn was einen lohnenden Ertrag unserer Kolonialbesitzung betrifft, so stehen wir heute immer noch auf dem Standpunkt, daß wir sagen: der Ertrag soll erst kommen. Wie es bei allen solchen großen Unternehmungen, wo man nicht immer die richtigen Kräfte an allen Plätzen zur Hand hat, nicht zu vermeiden ist, hat es auch in den ersten zehn Jahren deutscher Kolonialpolitik reichlich viel Verdrüßlichkeiten gegeben, die, wenn sie auch

gerade keinen unheilbaren Schaden anrichteten, doch hemmend wirkten. Die zehn Jahre haben die Erkenntnis allgemein werden lassen, daß nur mit sehr viel Geduld und noch mehr Arbeit etwas erzielt werden kann.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pfg. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

## Die Expedition.

### Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 27. April.** Die Gewitter stellen sich in diesem Jahre schon recht früh ein, gestern Nachmittag entlud sich wieder ein solches, das recht heftig auftrat und auch reichlichen Regen brachte. In hiesiger Gegend hat es keinen weiteren Schaden angerichtet, in Laßfel aber wurde durch Blitzschlag eine Katze eingeknickt. Noch während der ganzen vergangenen Nacht machte sich die Naturerregung durch Blitze, gegen Morgen auch noch durch Donnern bemerkbar.

Den mit dem 1. Mai d. J. in Kraft tretenden Sommerfahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn finden unsere geehrten Leser im Anzeigenteil der heutigen Nummer abgedruckt.

**Wandsbeck, 25. April.** Herr Hofprediger a. D. Stöder aus Berlin wird auf Einladung des konservativen Vereins für den Kreis Stormarn am 8. Mai, Abends 8 Uhr, in Reiners Hotel hier selbst einen Vortrag über „Soziale Zukunftsgedanken“ halten. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfennig.

**Meldorf, 23. April.** Der erst vor etwa 20 Jahren von Grund aus neu aufgeführte Hauptthurm des Meldorfer Domes ist bereits wieder so haufällig geworden, daß nach dem einstimmigen Gutachten mehrerer neuerdings mit einer Untersuchung desselben beauftragten Bauverständigen der Einbruch dieses imposanten Bauwerks, welches fast überall in den ditmarscher Landen sichtbar

## Beläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie sind außerordentlich gütig, Fräulein Brunner, aber ich mag Ihnen nicht dazu rathen,“ rief hartnäckig die Rätin. „Das Geld müßte Ihnen doch sicher gestellt werden, das wird der Leutnant nicht können und ich übernehme so große Verpflichtungen nicht. Keine Ruhe würde ich haben bei Tag und bei Nacht, denn nichts ist mir mehr zuwider, als Schuldenmachen. Er muß schon sehen, wie er fertig wird in der Welt, denn leichtsinnig ist er doch auch gewesen, und Annie ist noch jung, sie wird ihn vergeblich lernen.“

„Sie thun das, da glaube ich eher, daß dort der Berg einstürzt,“ sagte das alte Fräulein Brunner mit ungläubigem Kopfschütteln.

„Aber Sie bedenken gar nicht, wie jung sie ist?“ versetzte die Rätin ungeduldig, „und wenn sie noch häßlich wäre und sich kein Anderer um sie kümmerte als er, so wäre die Sache allerdings sehr traurig. Aber Annie ist doch ein hübsches und noch sehr junges Mädchen und wird wohl noch einen anderen Verehrer finden, den sie lieben und heirathen kann.“

Aber Fräulein Brunner schüttelte wieder den Kopf.

Nachdem die Frau Rath Gähren sie verlassen hatte, ging Fräulein Brunner nachdenklich im Zimmer auf und nieder. Dann setzte sie ihren besten Hut auf, band die altmodische seidene Mantille um und machte sich auf den Weg zur Stadt.

In größter Aufregung war Bernthal in seiner Wohnung angelangt. Ost war der unglückliche junge Mann wie gestohr abwesend. Er warf sich in einen Sessel und stöhnte und ächzte wie in Todesqualen. Jetzt war er allein und durfte ungesehen seinen grenzenlosen Schmerz ausstößen lassen.

Lange Zeit blieb er in diesem entsetzlichen Zustande, erschüttert bis ins tiefste Innere. Im Geiste erblickte er Annes bleiches, trostloses Gesicht, wie er es zum letzten Mal gesehen, starr, versteinert in hilfloser Angst und Dual.

Es war furchtbar für ihn, sich vorwerfen zu müssen, daß er die Herzensruhe des unschuldigen Mädchens zerstört hatte.

In leidenschaftlich hervorbrechender Aufwallung vergoß er Thränen. Unaufhaltsam strömten sie hervor — er weinte, wie er seit seiner Kinderjahre nicht geweint hatte. Ein Klopfen an seiner Zimmertür ließ ihn aufstehen.

Es war sein Bursche, der herein kam und ihm ein in ein rosafarbenes Rouvert geschlossenes Schreiben überreichte.

„Von Lady Campella,“ berichtete der

Bursche, „das Kammermädchen der gnädigen Frau brachte ihn soeben!“

Mit Gleichgültigkeit nahm Bernthal den Brief entgegen, öffnete langsam den Umschlag und entfaltete den parfümirtten Bogen. Keine Miene verzog sich in seinem Gesicht, als er die feinen Schriftzüge überflog. Dann wandte er den Kopf und sagte mit ruhiger Stimme zu seinem Burschen:

„Meine Koffer packen, Josef, ich will mit dem Nachtzuge nach Wien abreisen!“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant,“ erwiderte der Bursche Josef und ging an seinen Auftrag.

Run las Bernthal zum zweiten Male das vorhin sehr oberflächlich durchgesehene Schreiben. Aber die Finger in denen er es hielt, zitterten.

„Auch das noch!“ murmelte er vor sich hin. Dann steckte er den Brief nachdenklich in die Brusttasche seines Waffenrockes.

Eine Stunde darauf waren seine Koffer eingepackt und alle Reisevorbereitungen getroffen. Josef hatte nur noch den Wagen zur Fahrt nach dem Bahnhof zu bestellen.

Bernthal verließ seine Wohnung, um noch einige unumgängliche Abschiedsbesuche zu machen. Dem Bezirkshauptmann und mehreren älteren Offizieren mußte er persönlich Lebewohl sagen, das forderte die Höflichkeit; jüngeren Offizieren sollte mit Karten Lebewohl gesagt werden. Außerlich war er gefaßt und ruhig, denn er wußte sich zu be-

herrschen. Niemand merkte es ihm an, daß schweres Leid seine Seele bedrückte.

Und scheinbar ruhig schiedte er sich auch zur letzten Visite an. Er mußte Lucia Campella Adieu sagen. Das war sein schwerster Gang.

Die schöne Mexikanerin hatte bereits in fieberhafter Ungeduld auf sein Erscheinen gewartet, ebenso wie sie eine Antwort auf ihren Brief von ihm erwartete.

Nachdem ihm der Portier des Hotels Ruffie, in dem sie eine ganze Etage gemiethet hatte, da sie viel Dienerschaft mit sich führt, versichert hatte, daß die gnädige Frau daheim sei, stieg er rasch die teppichbelegten Marmortreppen hinan und klopfte an die Thür des Vorzimmers ihrer Wohnung, wo sich Margitta, das Kammermädchen befand, und ihn sofort, ohne Anmeldung in das Boudoir ihrer Herrin führte.

Lady Campella saß am offenen Erkerfenster in ihrem Schaukelstuhl, nach mexikanischer Sitte mit einer Zigarette zwischen den Lippen und durchblätterte amerikanische Zeitungen. Sie hatte mit wahrhaft raffinirter Toilette gemacht. Das rothblonde üppige Haar floß in halb aufgelösten Ringeln über Hals und Schulter, und wie ein Schleier über ihr phantasiervoll garnirtes Epigenkleid herab.

Als Bernthal in ihr Boudoir trat, sprang sie hastig auf, eilte rasch und geschmeidig über den weichen Smyrna-teppich zu ihm hin und reichte ihm ihre schöne Hand. Eine

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Blätter  
Jeder ohne  
kostenlos  
von einem  
Illustration  
hungen  
keine  
chenschwän  
eine Prosa  
Blatt hat  
hormale beu  
Die. Oester  
Quant. 32  
Nr. 346  
schwarze Ver  
Zählung  
h neuen geg  
tügen-Will  
Berlin G.  
Klosterstr. 11  
ten  
ons mit  
in saubere  
Verpackung  
druckerei  
g.  
ur  
nz-  
sik  
ng,  
1894  
ein  
Fick.  
hart.  
t  
mburg.  
Woche fange  
Futtermittel  
ng hat. Die  
ist alter Brau  
5,70 pr. 60  
5,75 pr. 60  
5,80 pr. 60  
5,75 pr. 60  
2. 6. — bis  
3. — bis  
4. — bis  
5. — bis  
6. — bis  
7. — bis  
8. — bis  
9. — bis  
10. — bis  
11. — bis  
12. — bis  
13. — bis  
14. — bis  
15. — bis  
16. — bis  
17. — bis  
18. — bis  
19. — bis  
20. — bis  
21. — bis  
22. — bis  
23. — bis  
24. — bis  
25. — bis  
26. — bis  
27. — bis  
28. — bis  
29. — bis  
30. — bis  
31. — bis  
32. — bis  
33. — bis  
34. — bis  
35. — bis  
36. — bis  
37. — bis  
38. — bis  
39. — bis  
40. — bis  
41. — bis  
42. — bis  
43. — bis  
44. — bis  
45. — bis  
46. — bis  
47. — bis  
48. — bis  
49. — bis  
50. — bis  
51. — bis  
52. — bis  
53. — bis  
54. — bis  
55. — bis  
56. — bis  
57. — bis  
58. — bis  
59. — bis  
60. — bis  
61. — bis  
62. — bis  
63. — bis  
64. — bis  
65. — bis  
66. — bis  
67. — bis  
68. — bis  
69. — bis  
70. — bis  
71. — bis  
72. — bis  
73. — bis  
74. — bis  
75. — bis  
76. — bis  
77. — bis  
78. — bis  
79. — bis  
80. — bis  
81. — bis  
82. — bis  
83. — bis  
84. — bis  
85. — bis  
86. — bis  
87. — bis  
88. — bis  
89. — bis  
90. — bis  
91. — bis  
92. — bis  
93. — bis  
94. — bis  
95. — bis  
96. — bis  
97. — bis  
98. — bis  
99. — bis  
100. — bis  
101. — bis  
102. — bis  
103. — bis  
104. — bis  
105. — bis  
106. — bis  
107. — bis  
108. — bis  
109. — bis  
110. — bis  
111. — bis  
112. — bis  
113. — bis  
114. — bis  
115. — bis  
116. — bis  
117. — bis  
118. — bis  
119. — bis  
120. — bis  
121. — bis  
122. — bis  
123. — bis  
124. — bis  
125. — bis  
126. — bis  
127. — bis  
128. — bis  
129. — bis  
130. — bis  
131. — bis  
132. — bis  
133. — bis  
134. — bis  
135. — bis  
136. — bis  
137. — bis  
138. — bis  
139. — bis  
140. — bis  
141. — bis  
142. — bis  
143. — bis  
144. — bis  
145. — bis  
146. — bis  
147. — bis  
148. — bis  
149. — bis  
150. — bis  
151. — bis  
152. — bis  
153. — bis  
154. — bis  
155. — bis  
156. — bis  
157. — bis  
158. — bis  
159. — bis  
160. — bis  
161. — bis  
162. — bis  
163. — bis  
164. — bis  
165. — bis  
166. — bis  
167. — bis  
168. — bis  
169. — bis  
170. — bis  
171. — bis  
172. — bis  
173. — bis  
174. — bis  
175. — bis  
176. — bis  
177. — bis  
178. — bis  
179. — bis  
180. — bis  
181. — bis  
182. — bis  
183. — bis  
184. — bis  
185. — bis  
186. — bis  
187. — bis  
188. — bis  
189. — bis  
190. — bis  
191. — bis  
192. — bis  
193. — bis  
194. — bis  
195. — bis  
196. — bis  
197. — bis  
198. — bis  
199. — bis  
200. — bis

in, befürchtet werden muß. Die Kirchenvertretung beabsichtigt daher, den Thurm gänzlich abzubauen und an dessen Stelle einen Holzturm mit Metallbelleiduna zu errichten.

**Glückstadt.** 23. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich heute Nachmittag auf der Elbe vor der Störmundung zugetragen. Der Motor eines vom Schiffer Quensen geführten Schoners aus Amrum explodirte und setzte das Schiff in Brand. Um es zu retten, ward es unter Wasser gesetzt; leider ist der Schiffer entzweigt verbrannt. Er ist von dem Zollkreuzer „Wells“ hierher gebracht und in einem Privathause untergebracht worden.

**Kleine Mittheilungen.**

— In den Tuchfabriken in Neumünster ist eine empfindliche Geschäftsstille eingetreten, sodas viele Arbeiter feiern müssen.

— Im 1. Vierteljahr d. J. sind im Bereiche der Eisenbahndirektion Altona in den Waggonen Portemonnaies und Geldtaschen mit ca. 600 Mk. Inhalt, ein Handfah mit 260 Mk. in einem Beutel vergessen worden und auf dem Bahnhof in Altona ein Portemonnaie mit 41 Mk. 1 Pf. und ein 100-Markschein gefunden worden. Die Eigentümer können sich melden.

— Die Gemeindevertretung von Stellingen-Langenfelde hat beschloffen, eine öffentliche Spor- und Leibkloffe zu errichten. — Ueber die Anlage einer neuen elektrischen Straßenbeleuchtung sollen Pläne und Kostenanfänge eingeholt werden. — Einem Selterwasserfabrikanten in Altona flogen die Splitter einer versprungenen Selterwasserflasche ins linke Auge; die Verletzung war so schwer, das die Sehraft des Auges verloren gegangen ist.

— Professor Dr. Klaus Groth, unser plattdeutscher Dichter, beging am 24. d. M. seinen 75. Geburtstag. Zahlreiche Beweise der Verehrung wurden dem greisen Dichter an diesem Tage zu theil; er selbst hatte sich auf Reisen begeben.

— Die freisinnige Volkspartei hat den Rektor Kopich in Berlin als Kandidaten für die Reichstagswahl im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreise aufgestellt. Am 6. Mai wird Eugen Richter zu Gunsten dieses Kandidaten in Elmshorn sprechen.

— Das Kirchenkollegium in Marne hat die Einführung des neuen Gesangbuchs mit 10 gegen 9 Stimmen beschloffen.

— Das Gewebe des Reichstagsabgeordneten Lorenzen in Neu-Badedorf bei Rendsburg ging am Dienstag Morgen in Flammen auf, zwei Wohnhäuser und das Kuhhaus brannten gänzlich nieder. Das Vieh und die meisten Mobilien wurden gerettet, während eine Braut-Ausstattung verbrannte.

— Der verbaute frühere Banddirektor Hasbaga in Friedrichstadt ist nach Flensburg in Untersuchungshaft abgeführt worden.

— Die Zusammenkunft der Offiziere und Beamten der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee wird am 16. Mai in Husum abgehalten. General von Wangel, der Trommler von „Solding“ wird daran teilnehmen.

— Zum Ringkampf mit den in diesen Tagen in Tondern auftretenden drei Gebrüder Roland hatte sich der aus Holstein stammende Gastwirt Johbender, ein Neffe des in Tielenshemme verstorbenen Athleten Klaus Andrefsen, gemeldet. Johbender warf Harry Roland zwei Mal.

**Hamburg.**

— Ein hiesiger Kaufmann war mit einer Buchhalterin verlobt gewesen; die Verlobung war aber vorerstern infolge eines Streites zwischen den

Brauleuten zurückgegangen. In der Aufregung war der Kaufmann die letzte Nacht in den Straßen umhergelaufen, hatte sich dann Morgens in das Wohnhaus seiner gewesenen Braut geschlichen und den Moment erwartet, wo diese den Brodbeutel in die Wohnung nehmen würde. Als er ihrer ansichtig wurde, gab er zwei Schüsse aus einem Revolver auf sie ab, dann schoß er auf den zur Hilfe herbeieilenden Vater des Mädchens gleichfalls zweimal, dann auf sich selbst einmal. Er erwies sich aber als so schlechter Schütze, das er in keinem dieser Fälle getroffen hat. Als sich seine Aufregung dann etwas gelegt hatte, hat er sich der Polizeibehörde selbst gestellt und ist vorläufig bis zur Aufklärung der Sache in Haft genommen worden.

— Das Zoll- u. Steuerpersonal im Hamburgischen Staate beläuft sich im Ganzen auf 1869 Köpfe; davon entfallen auf die Generaldirektion 84, auf die 5 Hauptzollämter Jonas 367, Rehrwieder 384, St. Annen 280, Ericus 456. Entenwärdler 273 und die Hauptzollkasse 15 Beamte. In der Stadt Hamburg sind allein gegen 1600 Zoll- und Steuerbeamte stationiert. Bekanntlich werden die Gehälter der Zollbeamten aus der gemeinschaftlichen Reichskasse den einzelnen Bundesstaaten vergütet und deshalb haben Reichsbevollmächtigte und Stationskontrolleure darüber zu wachen, das keine überflüssigen Stellen bestehen. In Hamburg soll nun in der That eine große Anzahl von Zollbeamtenstellen, namentlich der Zollassistenten und Revisionsaufseher entbehrlich sein. Die Hamburgische oberste Zollbehörde will dies zwar in erheblichem Maße nicht anerkennen, und es wird deshalb im Auftrage des Reichsschatzkanzlers eine Kommission von Sachverständigen am 1. Mai d. J. sich nach Hamburg begeben, um an Ort und Stelle zu prüfen, ob das Verdienst für den jetzigen großen Beamtenstand fortreibet oder ob das Personal entsprechend zu verringern ist. Es ist wahrscheinlich, das eine Reduktion eintritt und würde dann nur übrig bleiben, einen Theil der Beamten auf Wartegeld zu setzen oder zu pensioniren.

**Deutsches Reich.**

Kaiser Wilhelm wird von seinen Frühjahrsreisen am Mittwoch, den 2. Mai, im Neuen Palais bei Potsdam einreisen, um daselbst bis zum Antritte seiner üblichen Sommerreisen zu residiren. Die Ankunft der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder aus Abbazia wird im Neuen Palais für diesen Sonnabend erwartet.

Kaiser Wilhelm ist von der Königin Victoria zum Chef des 1. königlichen Dragoner-Regiments ernannt worden, er ist damit der erste auswärtige Monarch geworden, der jemals eine Stellung in der englischen Armee bekleidet hat. Das Regiment ist eines der berühmtesten der englischen Armee und besteht seit 1661.

Prinz Heinrich von Preußen wird, wie sich die „Polit. Korresp.“ aus Petersburg in Uebereinstimmung mit entsprechenden Meldungen in anderen Blättern berichten läßt, im Laufe des Sommers zu einem zehntägigen Besuche am Petersburger Hofe erwartet. Sollte diese angekündigte Ereigniß wirklich stattfinden, so würde es gewiß als ein neues Zeichen für die fortschreitende Besserung in den Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg und weiter zwischen Deutschland und Rußland zu betrachten sein.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist am Dienstag eine wichtige Entscheidung gefallen, wohl die wichtigste der Session. In genannter Sitzung wurde noch zweitägigen überaus lebhaften Debatten der grundlegende § 1 der Vorlage über

die Errichtung von Landwirtschaftskammern, welcher das Prinzip der Errichtung von obligatorischen Kammern auspricht, in namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 109 Stimmen angenommen. Vorher war ein gemeinsamer Antrag der Abgeordneten von Heede (natl.-lib.) und Reixade (freikonj.) der auf fakultative Gestaltung der ganzen Errichtung stellte, in gleichfalls namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 133 Stimmen abgelehnt worden. Für die Regierungsvorlage stimmten die Konservativen geschlossen, weiter die Polen, der kleinere Theil der Freikonserwativen und fast das gesammte Zentrum, die Minderheit bildeten die Nationalliberalen und die Freisinnigen, der größere Theil der Freikonserwativen und die Zentrumsabgeordneten Bumiller, Dautenberg und Godler. Mit dieser entscheidenden Abstimmung ist das Zustandekommen des Gesetzentwurfes gesichert. Von dem weiteren Verlaufe der Berathung über die inhaltlich so wichtige wie äußerlich so umfassende Vorlage in Betreff der Landwirtschaftskammern wird jedoch die Ausdehnung der Session abhängen, möglicher Weise dürfte sie sich noch über das Pfingstfest hinausziehen, zumal ja das Herrenhaus bis jetzt noch gar nicht in die Lage gekommen ist, sich mit den meisten bedeutenderen Vorlagen der Session zu befassen.

Der Saatenstand in Deutschland Mitte April war wie folgt: Winterweizen gut, Sommerweizen gut bis mittel, Sommergerste gut, Hafer gut bis mittel, Alee mittel, Wiesen mittel. Die Winterweizen waren vielfach durch Trockenheit beeinträchtigt; die Mitte April eingetretenen Regenfälle begünstigten jedoch zu Hoffnungen. Für die Frühjahrseinstellung war die trockene, warme Witterung außerordentlich günstig, doch ist von der Saat infolge der Trockenheit erst wenig aufgegangen.

Der aufgelegte Betrag der dreiprozentigen Reichsanleihe von 160 Millionen wurde, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, zwei bis dreimal überzeichnet, so das etwa 40 Prozent der verlangten Beträge zur Aufhebung gelangen können. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt dazu: „Es ist dies kein glänzender, aber in Anbetracht des Umstandes, das bei den Zeichnungen diesmal die Spekulation nicht mitgewirkt hat, befriedigender Erfolg. Der Zeichnungsturs war diesmal so hoch bemessen, das für die Spekulation sich keine Gewinnchancen ergaben. Es erscheint unter diesen Umständen die Annahme gerechtfertigt, das es zumeist ernsthaft gemeinte Anträge zur Erlangung von Stücken zur Anlage sind, die das Zeichnungsergebniß bewirkten.“

Im Anschluß an das Verbot des Totalisatorspiels ist den Offizieren, wie die „A. N.“ noch erfährt, von neuem anbefohlen worden, sich an Pferderennen nur zu beteiligen, wenn sie in Uniform reiten. Ferner ist auch das Halten von Rennpferden von der ausdrücklichen Genehmigung der Regimentskommandeure verantwortlich gemacht worden, welche streng dafür verantwortlich gemacht worden sind, das nur die wirklich wohlhabenden Offiziere diesen Luxus treiben.“

Für den Regierungsbefehl Marienwerder war eine Polizei-Berordnung erlassen, die das Schlachten nach jüdischem Ritus, das sogenannte Schächten, nur für Schlachthäuser mit Genehmigung des Regierungspräsidenten gestattet, dagegen daselbe an Orten, die kein Schlachthaus haben, verbietet. Der jüdische Kultusbeamte in Schlochau erhielt wegen Uebertretung dieser Berordnung ein Strafmandat. Nachdem er bereits vom Schöffengericht freigesprochen, hat jetzt auch die Strafkammer zu Königs das Urtheil des Schöffengerichts bestätigt, weil das Schächten rechtensgiltig sei. Die Polizei-Berordnung ist, soweit sie das Schlachten nach jüdischem Ritus verbietet, der „Volk-

Zeitung“ zufolge, vom Ministerium des Innern bereits sinitirt worden.

Nationalliberale Blätter haben aus dem demographischen Berichte über die Lage N. ichtagsitzung diejenigen Stellen des Freiherrn v. Mantuffel hervor, welche gegen Herrn v. Bennigsen gerichtet waren. Der konservativ Führer erinnerte daran, das Herr v. Bennigsen unzulänglich darauf hingewiesen habe, wie die Landwirtschaft an Neben-einnahmen und aus gesteigerten Preisen derselben einen nicht ganz unerheblichen Mehrgewinn hätte als früher. Freiherr v. Mantuffel fuhr alsdann fort, wie folgt: „Er hat sogar auf Eier Bezug genommen. Ja, meine Herren, wenn die Landwirtschaft von den Eiern leben soll, dann, glaube ich, wäre sie bereits am Rande des Verderbens angekommen. Was der Verbrauch an Eiern in der nationalliberalen Partei bei den vielen Eier-tängen, die sie auszuführen hat, auch noch so groß sein, so glaube ich doch, das die Eier, die die nationalliberale Partei zu Wege bringen wird, ziemlich unfruchtbar sein werden, nachdem ihr der Hahn abhanden gekommen ist.“ Die „Nationalzta.“ nennt diese Rede des Freiherrn v. Mantuffel „ein Gemisch von Albernheit und Dreistigkeit“. Sie rüht „Herrn v. Mantuffel“, sich, wenn es mit der Landwirtschaft in der That so ganz und garnicht geht, wie er behauptet, um eine Stelle als Klown in einem Zirkus zu bewerben; aber natürlich nur in einem solchen untergeordneten Range; für Reng würde der Weg eines so traurigen Spahnmachers nicht ausreichen.“

Der Bergmann Peter Pfeifer, der Urheber der in der Nacht vom 5. März gegen das Sandrathamt in Bochum und andere Gebäude gerichteten Dynamitanfänge, wurde, wie der „A.“ meldet, vom Schwurgericht zu 11 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, somit Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Aus Anlaß der Ergebnisse der jüngsten Criminalstatistik, aus der sich für 1892 ein abermächtig Steigen des jugendlichen Verbrechertums, d. h. der wegen Verbrechen oder Vergehen gegen Reichsgesetze bestraften Personen zwischen 12 und 18 Jahren, von 42,240 auf 46,488, mithin um rund 10 Prozent ergeben hat, sind nach dem „M. N.“ im Reichsamt des Innern Ermittlungen begonnen worden über die Resultate, welche die staatliche Zwangs-erziehung in Deutschland bisher zu verzeichnen hat. Die Ergebnisse sollen alsdann dem Reichsjustizamt und den obersten Landesjustizverwaltungen der Einzelstaaten als Material für die von berufener Seite längst angeregte Frage übermittelt werden, ob nicht eine Reform des Zwangs-erziehungswesens, wie es in England durchgeführt ist, zur Verhütung gegen das weitere Anwachsen des jugendlichen Verbrechertums einzuleiten sei. In England unterscheidet man zwei Arten von Zwangs-erziehungs-Anstalten: die Reformatory Schools und die Industrial Schools. Während bloß verwahrloste Kinder der Industrial-School — Erziehungsanstalt — zugewiesen werden, kann bei verbrecherischen Kindern eine der beiden Anstalten in Betracht kommen, worüber immer ein Richter zu befinden hat. Der Unterschied ist der, das bei den Reformatory Schools die der Reformatory School — Reformatory-Anstalt — überwiesen werden, eine Abschreckung für notwendig gehalten und Gefängnisstrafe verhängt wird, während bei den anderen von der Strafe abgesehen und kurzweg die Unter- und Erziehung in einer Industrial School beabsichtigt wird. Die günstigen Erfolge dieser Zwangs-erziehungsmethode werden daraus deutlich ersichtlich, das sich in England die Zahl der jugendlichen Verbrecher seit dem Jahre 1869 fortgesetzt jährlich um 150 bis 200 verringert hat, das ferner die Zahl der Verbrecher über-

heißer Leidenschaft loderte dabei aus ihren schwarzen Augen und ihre Lippen zuckten. Und diesem bestridenden Feuer war jedoch eine sanfte Unterwürfigkeit dem Wesen dieser stolzen Frau beigewischt.

„Böser, böser Mann,“ kispelte sie weich und klagend in ihrem fremden Accent. „Was habe ich gethan, das sie mich seit vier Tagen unbarmerzig vernachlässigen? — Was habe ich verbrochen, um diese Kälte, diese Zurücksetzung zu verdienen? Sagen Sie es mir, ich bitte, ich beschwöre Sie!“

Sie warf den Kopf in den Nacken, faltete die Hände über der Brust und blickte ihn schmachtend an.

Bernthal hegte die Befürchtung, das die Leidenschaft und der gekränkte Stolz des Weibes ihm eine böse Szene spielen würde, wenn er nicht mit großem Geschick ihrem Unmuth begegnete. Gerade ihre kaum verhaltene Gluth, mit der sie ihm entgegenkam, hatte seine anfängliche Zuneigung schnell wieder erkalten lassen.

„Theure Mylady, liebe Lucia,“ sagte er so ruhig als möglich. „Fragen Sie nicht — dringen Sie nicht in mich! — Ich kann mich mit Erklärungen nicht aufhalten, die Ihnen wie mir nur peinlich werden würden. Ich bin Offizier und als solcher nicht Herr meines Schicksals und auch nicht Herr meiner Zeit.“

„Sie hatten aber sonst mehr Zeit für mich übrig,“ schmollte sie.

„Jawohl! Gewiß! Aber ich muß heute noch fort und ich kam her, um Abschied von Ihnen zu nehmen!“

„Abschied nehmen? — Weshalb müssen Sie fort?“ rief sie erregt, und maßlose Angst klang in ihrer Stimme. „Sie haben vor fünf Tagen noch nicht an die Abreise gedacht, und ich weiß keinen Grund dazu. Habe ich Sie unwissentlich beleidigt? Ach, theurer Freund, dann will ich abbitten, mich bessern! — Ich will meinen Stolz, meine Launen ablegen. Aber so sprechen Sie doch! Stehen Sie doch nicht so gleichgültig da! Sehen Sie nicht meine Angst — nicht meine von Thränen gerötheten Augen, die ich um Sie vergossen habe! Aber ich ertrage es nicht länger, ich muß endlich erfahren, was Sie mir entfremdet hat. Darum reden Sie! Erklären Sie mir Alles! Ich! — ich!“ Sie brach aufgeregt ab und preßte ihre Hand auf die heftig wogende Brust.

„Sie sollen Alles erfahren, aber bitte, beruhigen Sie sich erst ein wenig,“ erwiderte Bernthal leise und bot ihr den Arm, führte sie zu einem Fauteuil und ließ sich auf einem Tabouret nieder, das zur Seite stand. Trotzdem er gewohnt war, Damen gegenüber stets zarte, ritterliche Rücksicht auszuüben, fühlte er sich heute bewegt, nichts zu beschönigen, und der heißblütigen Mexikanerin die Wahrheit zu offenbaren. Aber es war ihm eine grenzenlose Pein, das er es than mußte.

„Ich habe Sie lieb wie ein Freund, wie ein Bruder, theure Lucia,“ erwiderte

er so sanft als möglich, „und in dieser Weise habe ich Sie immer geliebt. Ihnen mehr zu sein, ist mir unmöglich, und tief beschämt stehe ich vor Ihnen, das ich ihre Gefühle nicht erwidern kann!“

Seine Stimme zitterte, die Worte waren ihm zu schwer geworden.

„Sie stoßen mich zurück! Sie verachten mich!“ rief sie mit mit flammenden Blicken. „Aber warum denn? Warum denn? Oder sollte es wahr sein, was gestern einer Ihrer Kameraden bei der Mittagstafel erzählte — Ihr Herz wäre eine Wetterfahne und schwirre jetzt um einen neuen Stern herum! — Aber dann hätten Sie ja Komödie mit mir gespielt! O, mein Gott, Sie ließen mich doch glauben, das —“

Sie schnellte mit Ungestüm empor und warf sich vor Bernthal auf die Knie.

„Nein, nein! Sie können mich nicht getäuscht, nicht verathen haben, nachdem Sie mir so lange treu waren!“ stieß sie in wahn-sinniger Verzweiflung hervor und umklammerte seine Hände. „O, lassen Sie mich an Ihre Liebe glauben, verlassen Sie mich nicht! Alles was ich bin und habe, lege ich Ihnen zu Füßen, ich kehre nicht wieder nach Mexiko zurück; ich breche mit Heimath und Familie, mit Allem, und folge Ihnen, theurer Franz, wohin Sie mich führen wollen.“

Ihre Worte erklangen in einem heißen Strom von Thränen.

Bernthal war von diesem Auftritt entsetzt, seine Augen weiteten sich vor Erregung.

Das Lucia Compella leidenschaftlich südländisches Naturell so alle weibliche Würde in den Hintergrund drängen würde, hätte er sich doch nicht vorgestellt. Aber seine Entschlossenheit wankte nicht.

Mit diskreter Zartheit befreite er seine Hände von den ihren und trat so weit von ihr fort, das zwischen ihnen ein weiter Raum blieb.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau!“ sagte er. „Weinen Sie nicht so bitterlich! Es thut mir sehr wehe, das sie so viel Liebe nutzlos für mich vergeuden. Ich kann Ihnen mein Herz nicht schenken — denn ich kann Sie nicht belügen und betrügen!“

Sie stieß ein heiseres Lachen aus.

„Also verschmäht bin ich, verschmäht!“ schrie sie auf. „Doch jetzt will ich Alles wissen, genau wissen! — Ich habe ein Recht zu fragen! — Schauen Sie mir offen in die Augen und antworten Sie mir auf Ehrenwort! Lieben Sie eine Andere? Die Wahrheit will ich wissen! Herr Oberlieutenant! Die Wahrheit! — Antworten Sie doch!“

Ihre schwarzen Augen schossen förmlich Blitze. Jetzt war neben der Leidenschaft das unheimliche Feuer der Eifersucht darin zu sehen.

Bernthal behielt noch immer seine Fassung — obwohl im Inneren empört über die Art und Weise, wie die Mexikanerin, der er nie eine Liebeserklärung gemacht hatte, ihm jetzt entgegentrat.

Ein Be... wurde als... wurde ein... Anarchisten... fänden.  
Ueber d... ment Petri... beiter-Anla... geprenzt u... gerieben.  
In der... einigung i... hier auftr... allerdings... Delegirte... richtig.  
In der... Ueberlegu... angeblieh... durchschnit... hat bereit... liegt außer... Bisabauer... harmlose G... schattliche G... schicht auf... Privatbeje... schalten... Wadogay u... über dem... lassen. Di... herrschend... läufig aller  
In der... infolge des... Rennplan...  
„Ich... andere Da... da Sie f... so werden... meines H... Abschied t... ohne Gro... den Mar... bankbar a... mäßig be... lohnt!“  
Er k... aufzuhelfe... wie zers... schweberte... und blieb... stehen w...  
„Geh... ander, ga... Sie sofort... nicht nic... freien! I... und verg... vorzuprec... zu lachen... sich nicht... Dhne... widern, v... und ging... dem Pot... auf. —  
Da i... was biab... keine B...

es Innern dem deno- tagestige Mantuffel gerichtet erte daran, auf hingen an Neben- derselben winn hätte br aldaum Eier Beig die Land- inn, glau- Berdeberd n Eiern in diesen Eier- och so groß, die wagen wa, achdem ihr Die „Rei- eifern von renheit und Mantuffel, n der Tra- hauptel, um kus zu be- nomen solch- de der W- ausreichen.“ Der Arbeiter das Land- ebäude ge- die der B. 11 Jahre- lust, somit t. Ein Beamter des Kriegsministeriums, Fericon, wurde als Anarchist verhaftet, in seiner Wohnung wurde ein umfangreicher Schriftwechsel mit Anarchisten und ein Zünder für Explosivstoffe gefunden.

**Ausland.**  
**Frankreich.**

Ein Beamter des Kriegsministeriums, Fericon, wurde als Anarchist verhaftet, in seiner Wohnung wurde ein umfangreicher Schriftwechsel mit Anarchisten und ein Zünder für Explosivstoffe gefunden.

**Rußland.**

Ueber den Streit in dem russischen Gouverne- ment Petritan wird gemeldet, daß mehrere Ar- beiter-Ansammlungen durch Militär auseinander- gedrängt wurden, wobei 16 Personen in Haft gerieten. Weitere Truppen sind herangezogen worden, sodas um Sosnowico 1500 Mann kon- zentriert sind. Reservisten sehen 800 Mann bereit. Der Streit greift weiter um sich.

**Portugal.**

In der Versammlung der ärztlichen Ver- einigung in Lissabon wurde anerkannt, daß die hier auftretende Epidemie die asiatische Cholera, allerdings in milder Form sei. Der ärztliche Delegierte Spaniens hat dasselbe nach Madrid be- richtet.

In der portugiesischen Hauptstadt und ihrer Umgebung mehren sich die Erkrankungen an der asiatischen Cholera in bedenklicher Weise, die durchschnittliche Zahl der täglichen Krankheitsfälle hat bereits 100 überschritten. Der Verdacht liegt außerordentlich nahe, daß es sich bei der Lissaboner Epidemie nicht um die verhältnismäßig harmlose Cholera, sondern um die wirkliche asiatische Cholera handelt. Zum Mindesten ist höchst auffällig, daß die portugiesischen Behörden Privatdepechen über die Epidemie sorgfältig zurückhalten und daß weiter Spanien in Valencia, Andagoy und Tuy Desinfektionsstationen gegen- über dem portugiesischen Nachbar hat einrichten lassen. Die Todesfälle infolge der in Lissabon herrschenden choleraartigen Krankheit sind vor- läufig allerdings noch sehr gering.

**Amerika.**

In der nordamerikanischen Union geht man infolge des Massenanstandes der Bergleute in Pennsylvania immer haltloseren Zuständen ent-

gegen. Der Kohlentransport auf vielen Sin'n ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft, die in- dustrielle Thätigkeit ist einer ganzen Reihe von Staaten durch den Verhältnißstreit schon vielfach gebremst. Ueber die verschiedenen Züge der „Arbeitslosen“ gegen Washington liegen augen- blicklich keine neue Nachrichten von Belang vor.

Die Coresche Arbeitslosenarmee setzt ihren Vormarsch auf die Bundeshauptstadt Washington fort. Die Kellysche Abtheilung der Industri- Armee lagert, 1800 Mann stark, in Neola, 21 englische Meilen nordöstlich von Council Bluffs in Iowa. Die Bevölkerung hat sie auf ihrem Marsche überall herzlich begrüßt und leerstehende Gebäude wurden ihnen zur Unterkunft angewiesen. Die Farmer liefern ihnen hinreichende Nahrungs- mittel. Um die Handlungsweise der Behörden, die Miliz aufzubieten, zu verpöhlen, ließen die Bewohner von Neola die kleinen Knaben und Mädchen Kellys Abtheilung entgegenmarschieren. Als der Hause in die Stadt zog, fanden keinerlei Ruhestörungen statt. In Richmond, Indiana, bildet sich jetzt auch ein Kontingent. Salt Lake City will 600 Mann schicken. Von Boston ist eine Abtheilung aufgebracht. Die Coresy en von Massillon in Ohio marschieren von Hagers- town, in Maryland, weiter, wo sie sich drei Tage aufgehalten haben. Die Coresyten von Connecticut werden ebenfalls nach der Bundeshauptstadt aufbrechen. Die Philadelphier sind schon bis Drangeville in Maryland gekommen. In Council Bluffs ist der Bahnverkehr wieder aufgenommen worden. Von Oakland in Kalifornien sind 860 Mann aufgebrochen, und demnächst wollen von Seattle 940 Mann wegmarschieren. In allen Staaten der Union rühren sich die Coresyten. — Der Gouverneur von Colorado erklärte letzter Tage in einer Rede, die Sache gerechter Menschen müsse unterläßt werden.

Newyork, 26. April. Die Bande Arbeitsloser, welche gestern in Butte sich eines Eisenbahnzuges bemächtigt hatte, wurde heute in Billung von 75 Polizeigenten überrascht. Es erfolgte ein leichter Kampf, wobei die Polizeigenten zurück- gedrängt wurden. Der Führer der Arbeitslosen wurde verwundet. 500 Mann Soldaten erwarten die Ankunft des Eisenbahnzuges in Miles City (Dakota). — Eine andere Bande bemächtigte sich eines Eisenbahnzuges in Terra Haut (Indiana). Der Gouverneur hat energische Maßregeln gegen die Arbeitslosen getroffen.

**Afrika.**

Auf Grund von Privatmittheilungen berichtet die „Hamb. Börsen.“ aus Kamerun folgendes: Bei Abgang des Dampfers „Admiral“, der be- kanntlich das Detachement Seesoldaten unter Hauptmann von Kampf nach Deutschland zurück- gebracht hat, waren mitte März neue Unruhen entstanden, indem die Zokleute die unter den Hauptlingen Prisso und Bell stehende Gidorptown angriffen und dort Nord und Brand anstifteten. Hauptmann von Kampf wollte Ruhe schaffen, wurde aber daran von dem Gouverneur von Zimamer verhindert, der erklärte, durch die Ent- sendung des Dampfers „Soden“ selbst Ruhe stiften zu wollen. Die Zokleute wiesen aber die Einmischung des Gouverneurs zurück, da sie schon selbst mit ihren Gegnern fertig werden würden. Sie wollten unter sich Palaver abhalten. — Auch in Abo, weiter den Kamerunfluß abwärts, waren Mitte März Unruhen ausgebrochen, ebenso in Buea, wo Cravenhorst gefallen ist. Der Haupt- ling von Buea, Ramens Gumba, war so auf- fällig, daß er die zur Unterjuchung der Streitig- keiten hingefandten Beamten Reist und Spengler festhielt und sie erst nach Zahlung eines Löse- geldes wieder frei gab.

**Mannigfaltiges.**

Da unten aber ist's fürchterlich. Von seinen Empfindungen während seiner ersten unterseeischen Reise giebt ein englischer Tiefseetaucher, der im Dezember mit einem älteren Berufsgenossen die genaue Lage des an der Südküste der Insel Mauri- tius gesunkenen Schiffes „Shanon“ feststellen sollte, folgende Schilderung. Als er nach den Dymnachtsanwendungen, die der ungewohnte Druck der Wasserfülle dem Neuling verurteilt, zur Besinnung gekommen war, fand er sich auf einem Sandbett liegend, daß sich weiß wie gut gebleichte Leinwand zu seinen Füßen hinzog. Schaaeren riesenhafter Schnecken und Würmer, die Schlangen glichen — der Taucher steht be- kanntlich alles mehrfach vergrößert — umschwärm- ten ihn. Leicht und frei wie in der Luft trotz des schweren Anzuges und der schweren Bleisohlen an den Beinen ging er etwa 200 Meter auf dem Meeresboden vorwärts. Aus den pflanzenbedeckten kleinen Hügel und Thälern schossen ganze Schwärme silber- und goldglänzender Fische Blitzen gleich vor und hinter ihm durch die Fluth. Schließlich er- kannte er in einem großen dunklen Körper vor sich das untergegangene Fahrzeug. Das Tages- licht drang noch soweit in die Tiefe, daß es schien, als sähe man durch dickes Glas; es war also hell genug, um das Led zu finden. Pöblich wurde der Sichtkegel über ihm durch eine schwarze Wolke verdunkelt. Unwillkürlich aufwärts blickend be- merkten er und sein Gefährte einen großen Körper, der sich über ihren Köpfen hin- und herbewegte. „Das Herz klopp mir still; ich sah in den ge- öffneten Rachen eines riesigen Haies. Wohl schien das Scheusal bedeutend größer als es wirklich war; aber auf alle Fälle war der „Schreden des Decaus“ über uns und spielte um unsere Luft- schläuche und Rettungsleine — ein neugieriger Biß, und es wäre mit uns vorbei gewesen. Un- heimlich langsam, aber sicher näherte sich uns das Ungeheuer. Ich hielt mich schon für verloren, als der Hai einige Meter vor mir stehen blieb, un- verwundet und brobachtend wie eine Raqe, die sich zum Sprunge auf die Maus fertig macht, den Schwanz bewegend. In diesem furchtbaren Augen- blicke schnellte mein Gefährte plötzlich die Arme auf und ab; der Hai schien verdutzt und entfernte sich langsam, blieb aber über uns stehen. Volla fünf Minuten standen wir nun wieder regungslos, und diese an sich kurze Zeit schien mir ungeheuer lang, bis endlich der Schatten sich verzog. Mein Kamerad und ich gingen nun vollends um das Wrack — ich mit jagenem Fuße — herum, da- mit wir über die genaue Lage des Schiffes be- richten konnten, und ich hatte mich schon etwas beruhigt, als plötzlich der vertauselte Schatten abermals sich über uns blicken ließ. Ein furch- bares Grauen ergriff mich — ich wollte zurück- weichen, da packte mich etwas, ich wehrte mich aus Leibesträften, so daß vom Meeresboden dicke Saadwolken aufwirbelten; plötzlich hörte ich, wie aus weiter Entfernung, eine menschliche Stimme zu mir dringen: „Sei kein Narr, du hast wieder die Rettungsleine aus der Hand gelassen! Der Hai lauert ja nur auf die Körper der Matrosen aus dem Schiffe.“ Mein Gefährte stand dicht neben mir, als er diese Worte sprach, und unsere Helme berührten sich, sonst kann man sich nicht verstehen. Was darauf mit mir vorging, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß ich mich an meinen Ge- nossen hängte und aus Leibesträften schrie: „Hin- auf, hinauf, ich will nach oben!“ Die fürchter- lichen Einbrüche hatten mich halb wahninnig ge- macht, und halb todt erblidete ich das Licht der Sonne wieder. — Heute bin ich einer der brauch- barsten Tiefseetaucher der Gesellschaft. Unter 100 paßt immer nur einer dazu, und mir war es

allerdings bei meiner ersten Reise so wie den übrigen neunundneunzig gegangen, die dem Heran- rücken der Gefahr den Kopf verlieren. Viele können schon den Gedanken nicht ertragen, durch eine greife Wasserfischicht nur mit Luftschläuchen und Rettungsleine mit der Oberwelt verbunden zu sein. Dazu kommen die Schreden des Meeres- grundes. Haie greifen freilich verhältnismäßig selten Taucher an, es scheint als ob sich die Bestie vor dem Anzuge fürchtete; wenn sie es aber thut, so zerbeißen sie mit ihrem fürchterlichen Gebiß Luftschläuche und den Anzug in einem Augenblick.“

**Raubmord.** Die ganze Familie des Rättners Zebedes in Werkenhoff in Ostpreußen ist das Opfer eines Raubmordes geworden. Die Räuber überfielen die Familie Nachts, erschlugen den Mann mit der Holzgort und zerpalpten der Frau und zwei Kindern die Schädel, so daß dieselben sofort todt blieben. Den Räubern muß bekannt gewesen sein, daß Zebedes fürzlich eine größere Geldsumme eingenommen hatte. Den Räubern sind nur 30 Mk. in die Hände gefallen.

**Zum Mord im Grunewald.** In der Unter- suchungssache wider den Maurer Thiede wurden am Montag die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Es waren etwa ein Duzend Zeugen geladen, von denen zunächst der Maurer Papritz vernommen wurde, welcher zuerst die Aufmerksamkeit des Amt- wachmeisters Schmidt auf Thiede gelenkt und so- mit dessen Verhaftung veranlaßt hat. Papritz konnte nur ausagen, was durch die Presse längst bekannt geworden ist, nämlich die Umstände, unter denen er mit Thiede an der Mordthat zusammen- getroffen ist. Der zweite Zeuge, Büffelkeller Jünger von St. Hubertus, rekonozirte in dem ihm vorgestellten Thiede den Bettler, der ihm nach erfolgter Abweisung zugerufen hatte: „Na warte man, Jungenen, Dir loofe ich mir noch!“ mit vollster Bestimmtheit, dagegen erklärte der Büffelkeller vom Franzensbader Garten, Kellner Lappe, daß der ihm vorgestellte Thiede nicht identisch sei mit dem Bettler, der bei ihm ange- sprochen hatte und im Verdachte steht, ein Tisch- messer aus dem Lokal entwendet zu haben.

**Früher.** Junge Frau (nach den Mitterwochen): „Früher, ehe wir noch verheirathet waren, rauch- test du nie in meiner Gegenwart, Georg!“ — **Gatte:** „Ganz recht! Früher zanktest du auch nie in meiner Gegenwart!“

**Abgeblit.** „Ich bit' dich, alter Junge, leiß' mir 10 Mark!“ — „Thut mir leid, hab' gerade kein Geld bei mir!“ — „Und zu Haus?“ — „Alles wohl und munter. Wabzeit!“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese-Ahrensburg

**Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider Mk. 14.80** per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie **schwarze, weiße und farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Met. — glatt, gestreift, larviert gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und feuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgeben. (3)  
**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.) Zürich.**

**Unübertroffen** in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10 Pfund** lose i. Beutel fco. **8 Mk.** nur bei **B. Becker** in **Seeßen a. Harz.**

Hierzu:  
**„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.**

„Ich leugne es nicht ab, daß ich eine andere Dame liebe,“ gab er ruhig zu. „Und da Sie selbst die Macht der Liebe kennen, so werden sie auch gerecht in der Beurtheilung meines Herzens sein. Lassen Sie uns jetzt Abschied von einander nehmen, scheiden wir ohne Groll, ohne Bitterkeit. Vergessen Sie den Mann, der anstatt Ihre große Liebe dankbar anzunehmen, was sie ihm so groß- mützig boten, Ihnen nur mit Enttäuschung lohnt!“

Er beugte sich zu ihr nieder, um ihr aufzuhelfen, denn sie kauerte noch immer wie zerschmettert am Boden. Aber sie schleuberte seine Hand zornig von sich fort und blieb in eigenem, trotzigen Wider- stehen wo sie war.

„Gehen Sie, wir sind fertig mit ein- ander, ganz fertig!“ rief sie hervor. „Gehen Sie sofort!“ — „Ich muß ersticken, wenn sie nicht nicht gleich von ihrer Gegenwart be- freien! Fort — fort aus meinen Augen und vergessen Sie nicht in Villa Violetta vorzusprechen, um mit ihrem neuen Liebchen zu lachen, über die unglückliche Frau, die sich nicht zu beherrschen verstand.“

Ohne noch ein weiteres Wort zu er- widern, verließ Bernthal die zürnende Frau und ging mit festen raschen Schritten aus dem Hotel. Draußen athmete er erleichtert auf.

Da nichts von seiner Seite geschehen war, was bindend für ihn sein konnte und er keine Verpflichtungen gegen die schöne

Mexikanerin hatte, fühlte er sich frei. Ihre Millionen reizten ihn nicht mehr, denn jetzt wußte er, daß Geld, Güter Wohlleben, das Glück des Lebens nicht ausmachen. Er wollte versuchen, durch eigene Kraft mit dem Leben fertig zu werden.

Es war Mitternacht, dunkles Gewölk bedeckte den Himmel und kein Sternenlicht funkelte herab, als der Schnellzug der böhmischen Südbahn den Karlsbader Bahnhof verließ und den jungen Offizier mit sich in die weite Ferne entführte. Es blieb ihm wenig Ruhe, traurigen Gedanken nachzuhängen, denn in Eger stiegen einige Husaren-Offiziere in sein Couppe, welche gleichfalls nach Wien reisten. Nun wurde Bernthal in ein heiteres, gemüthliches Geplauder über alles Mögliche förmlich hineingezogen. Die Herren sprachen und erzählten vom Dienst, vom Theater, von Damen, Sport und Jagd. Wie ein Wind- hauch verwehte der joviale Frohsinn, das natürliche, zuweilen etwas derbe Wesen der Kameraden die schweren Sorgen, die sein Gemüth bedrückten.

\* \* \*

„Annie,“ sagte am nächsten Morgen die Rätthin Gähren zu ihrer Tochter. „Annie, ich gehe jetzt zum Mühlbrunn, um meine drei Becher zu trinken. Dann muß ich noch ein Glas Sprudel nehmen. Zieh Dich rasch an und folge mir nach. Vor dem Kurhause, am Duai, werde ich Dich erwarten. Das

Wetter ist prachtvoll, wir wollen unseren Kaffee im Freien trinken und nachher einen Spaziergang in den Wald machen. — Ist Dir's recht mein Kind?“

Annie nickte zustimmend, ihr war Alles recht, Alles gleichgültig.

„Und Du mußt guten Rathes bleiben, mein Kind,“ fuhr die Mutter fort, indem sie ihre lieblosend die blassen Wangen streichelte. „Ja, Du mußt Dich wieder aufrichten, wie die Gänseblümchen, die ein fremder Fuß getreten; und die von Neuem lustig blühen, wenn derselbe sie wieder verlassen hat!“

Dann ermahnte sie Annie noch, sich hübsch warm anzuziehen, da es des Morgens kühl sei, auch eine große Dötte Badewerk zum Frühstück einzukaufen. „Denn nach dem vielen Wassertrinken wird mir mein Magen ganz schwach und ich bekomme einen Miesewappetit!“ fügte die Mutter noch hinzu.

Das Mädchen sagte mechanisch zu Allem „Ja.“

Die alte Dame hatte währenddem ihre Toilette beendet, sie befestigte ihren Porzellan- becher an den schmalen Lederriemen, zog ihre Handschuhe an und ging hinaus.

Annie war bis dahin zwischen ihrem Zimmer und dem der Mutter fortwährend hin- und hergelaufen, um allerlei herbei- zuholen, was diese brauchte. Die Mutter war immer sehr umständlich beim Anziehen, und er dauerte lange, ehe sie fertig wurde und glaubte, sich sehen lassen zu können.

Nachdem sie fort war, fing Annie erst mit ihrer eigenen Toilette an. Sie stoch ihr Haar am offenen Gartensenster. Draußen war lauter Glanz und Glorie und die Luft war ganz erschüttert vom Duft der Frühlings- blumen, die im kleinen Vorgärtchen der Villa blühten. Aber heute verhielt sich Annie den Reizen der Natur gegenüber, die sie vor Kurzem noch in Entzücken versetzt hatten, völlig theilnahmslos. Sie berührten sie viel- mehr peinlich wie ein Hohn auf ihre Seelen- stimmung. Von schwerem Kummer belastet hätte sie Sturm und Unwetter besser er- tragen.

„Könnt ich nur noch weinen!“ flüsterte sie mit bleichen Lippen. „Könnt ichs nur — dann würde mir vielleicht besser.“

Sie setzte den Hut auf und knöpfte ihr Jackett zu, blickte aber nicht in den Spiegel; es war ihr einerlei, ob sie gut ausseh oder nicht. Dann schlich sie matt und langsam wie eine Kranke aus dem Hause.

Fräulein Brunner saß in der Garten- laube mit dem Strickstrumpf in den Händen und erfreute sich des schönen Morgens. Sie sah mit einem einzigen Blick ihrer großen, klugen Augen alles Herzleid und alle Qual des jungen Mädchens. Sie sprang hastig auf, umfaßte Annie, zog ihr hübsches Köpfchen an ihre Brust und strich lieblosend über ihre Stirn und Wangen. „Nur Mut, Fräulein! Nur Hoffnung!“ sagte sie laust.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



B.I.G.

543

**Kirchliche Anzeige.**  
Gottesdienst in Ahrensburg.  
Am Sonnabend, den 28. April, Vorm.  
10 Uhr: Beichte in der Kirche.  
Am Sonntag Rogate, den 29. April,  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte im Pastorat.  
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst und  
Kommunion.

**Standesamts-Nachrichten von**  
**Wulfsfelde.**  
Monat März.  
Geboren:  
Am 1. Tochter dem Landmann Joachim Hinrich  
Krogmann zu Biemerstump, Gem. Wulfsfelde.  
8. Tochter dem Arbeiter Hans Joachim Friedrich  
Hellberg zu Wilsedt. 6. Tochter dem Arbeiter  
Johann Hinrich Friedrich Jähres zu Nade,  
Gem. Wulfsfelde. 11. Sohn dem Landmann  
Gustav Hinrich Kock zu Tangstedterheide.  
12. Sohn dem Hausknecht Johann Karl Fried-  
rich Nagt zu Dylsdorf. 15. Tochter dem Ar-  
beiter Gustav Theodor Lüthmann zu Hartsfelde.  
24. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Tangstedt.  
Aufgegeben:  
Am 2. Kommiss Louis Johann Friedrich  
Dörfling zu Dubenstedt mit Dorothea Wilhelm-  
mine Gotsch zu Wöhlendorf-Dyllstedt. 24. 1/2-Jähriger  
Hans Hinrich Bätger zu Wilsedt mit Alwine  
Amanda Ahlers zu Tangstedterheide. 27. Land-  
mann Ernst Wilhelm Nehders zu Tangstedt-  
heide mit Minna Elisabeth Dorothea Diekmann  
zu Hartsfelde.  
Gestorben:  
Am 11. Ehefrau Anna Dorothea Jden, geb.  
Dobrendorf zu Nade, Gem. Wulfsfelde, 35  
Jahre alt. 21. Altenheilerin Btwe. Katharina  
Maria Nehders, geb. Nehders zu Wilsedt, 79 J.  
31. Grethe Hellberg zu Wilsedt, 1 Monat alt.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

In Sachen, betreffend den Zwangs-  
verkauf des Grundstücks des **Adolph**  
**Bornemann** in Tangstedt Band 1  
Blatt 5 des Grundbuchs groß 20 Sect.  
45 Nr. 15 Quadratmeter mit 351/100  
Thlr. Reinertrag und 171 Mark jährl.  
Nutzungswert ist neuer Termin zur  
Versteigerung auf

**Dienstag, den 22. Mai 1894,**  
**Vorm. 10 Uhr**

anberaumt.  
Dieselbe findet in Ahrensburg  
an Gerichtsstelle statt.

Das Urtheil über die Ertheilung  
des Zuschlags wird am  
**Freitag, den 25. Mai 1894**  
**Vorm. 10 Uhr**

verkündet werden. Im Uebrigen wird  
auf die diesseitige Bekanntmachung vom  
12. Februar d. J. hingewiesen.  
Ahrensburg, den 20. April 1894.

**Königliches Amtsgericht**  
geb. **Hellborn.**  
Veröffentlicht:  
**Kutzky, Aktuar,**  
als Gerichtsschreiber.

**Maikäfer**

nur in größeren Quantitäten kauft und  
bezahlt per Zentner mit 1 Mark  
**Jul. Post,**  
Hof Fabrik.

**Radfahrer** welche in ihrem  
Orte oder Umge-  
gend **gut be-**  
**kannt und an-**  
**gesehen**  
**sind, als Ver-**  
**treter resp.**  
**Agenten für**  
**„Dürkopp“ u.**  
**„Raleigh“-**  
**Räder.**

**Ernst Dello,** Fahrräder en gros.  
Hamburg, Dammthorstr. 13.  
Telephon 482 u. 1257. (1930)

**Das hochglänzende und klebfreie**  
**Fußboden-Oel,**  
(trocknet in 5 Stunden)  
pro Pfd. 60 S.

**Bernstein = Fußboden = Lack,**  
schnell trocken, glashart und auferge-  
wöhnlich dauerhaft, pro Pfd. 1.20 M.

**Bohnerwachs**  
pro Pfd. 1.00 M inkl., aus der re-  
nommirten Fabrik von  
**P. H. Callsen, Flensburg,**  
ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl**  
in Ahrensburg.

**Zur jetzigen Saatzeit**

erlassen wir zu folgenden **Ausnahme-Preisen**  
**Krup-Bohnen:**  
**Kaiser Wilhelm,** sehr früh und ertragreich, 1 Pfd. Mk. 2.—  
**Schlachtschwert,** allergrößte Schneidebohne, 1 Pfd. Mk. 1.50  
**Hinrich's Riesen,** beste Brechbohne, 1 Pfd. Mk. 1.60  
**Butter-Brech,** große, feine, weiße, 1 Pfd. Mk. 1.30  
**Perl,** frühesten kleine, 1 Pfd. Mk. 1.40  
**Wachs-Flageolet,** sehr zart und fleischig, 1 Pfd. Mk. 1.40  
**Wachs Mont d'or,** goldgelb, ohne Fäden, 1 Pfd. Mk. 1.60

**Stangen-Bohnen:**  
**Schlachtschwert,** vorzüglichste Schneidebohne, 1 Pfd. Mk. 1.75  
**Rheinische Speck,** dickschotig, 1 Pfd. Mk. 1.40  
**Korbfüller,** lang- und dickschotig, sehr ergiebig, 1 Pfd. Mk. 1.70  
**Perl,** kleine weiße, ohne Fäden, 1 Pfd. Mk. 1.75

**Nonne & Hoepker,**  
**Ahrensburg.**

Bis auf Weiteres können  
**frische Biertreber**  
à 1 Mk. pr. Ctr. bei uns abgeholt werden.  
**Löwen-Brauerei, Hamburg.**  
[927]

**A. Lenigk, Vetschau N.-L.,**  
empfehlte seine

**Landwirthschaftlichen Maschinen**  
als:

Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobile u. Dampf-dreschgarnituren,  
Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngervertheilungsmaschinen,  
**Pflüge, ein-, zwei- und dreischarige,**  
Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,  
Fädel-Maschinen,  
**Pferderechen,** System Tiger,  
Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungsmaschinen,  
Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,  
**Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.**

**General-Vertreter:**  
**Metzendorf & Co., Hamburg,**  
St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbeker Chaussee 239.  
Vertreter:  
**W. Rüdiger, Ahrensburg.**

**Musterlager am Platz.**



**Verlange**  
**Stollwerck'sche**  
**CHOCOLADE**  
Überall käuflich von M. 1.20 1/2 K<sup>o</sup> an aufwärts.

**Ahrensburger**  
**Butter- & Delikatessen-Lager**

empfehlte  
Feinste Meierei- und Bauern-Butter von 1 Mk. an,  
Margarine von 60 Pf. an, Schmalz 60 Pf.  
Gekochten Schinken, Zungen-Wurst, Sardellen Wurst.  
Gekochte und geräucherte Mettwurst. Geräucherte Schweins-  
köpfe. Nal in Gelee, Anchovis, Sardellen, Sardinien.  
Appetit-Silt, Himbeer-Saft u. Kirsch-Saft a Pfd. 60 Pfg.  
Verschiedene Sorten von Käse. Harzer Käse 5 St. 10 Pfg.  
Holsteiner, Limburger pr. Kopf 10 Pfg.  
Schweizer Käse, Romatour Käse.

Prima geräucherter Schinken, Pfd. 80 Pfg., im Ausschnitt 1.60.  
Frische Eier 7 Stück 30 Pf. 24 Stück 100 Pf.

**Echter importirter**  
**Karawanen-Thee.**

**Mobilien-Transporte**  
Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.  
**Heinr. Wachtmann & Co.**  
M. d. Deutschen Möbel-Transport-  
Gesellschaft.  
Hamburg,  
Glodengießerwall 23 Fernspr. 213 III.  
Hohenf., Neustr. 69.  
Eine gut erhaltene messingene  
**Saug- u. Druckpumpe**  
mit kupfernem Windkessel  
hat billig zu verkaufen  
**M. v. Gehlen,**  
Wandsbeck, Lübeckerstraße 78.

**Gardinen!**

**Engl. Züll-Gardinen**  
in weiß und crème,  
**Möbel-, Cattun- & Manilla-Gardinen**  
empfehlte in großer Auswahl billigt  
Ahrensburg. **P. Taddiken**

**Künstliche Düngemittel,**  
**Kainit, Superphosphat etc.**  
**Thomasphosphatmehl,**  
empfehlte  
Ahrensburg. **E. Pahl**

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder ver-  
kaufen will, wer Gelder anleihen oder  
belegen will, wende sich an den bekann-  
ten **Haus- & Gütermakler**  
**Aug. Studt, in Neumünster,**  
Bahnhofstraße 36.

**Dr. med. Hope**  
homöopathischer Arzt  
in Hannover. Sprechst. 8-10  
Uhr. Auswärts brieflich.

**Schulbücher**  
aller Art.

Fibeln,  
Les- und Rechenbücher,  
Gefangbücher,  
Bibeln,  
Atlanten,  
Schreibhefte,  
Zeichenhefte,  
sowie Tafeln, Griffel, Schreib-  
materialien  
empfehlte  
**E. Ziese's Buchhdl.,**  
Ahrensburg.

**Delicatessen!**

Mettwurst, geräuch. u. gefocht  
Hummer, Kronen,  
Sardinen in Del,  
Appetit-Sild,  
Anchovis, Christianer,  
Sardellen,  
Heringe, Holländer,  
Heringe, fette,  
Heringe, Matjes,  
Schweizerkäse, echter,  
Holländer Rahmkäse,  
Holsteiner Käse ff.,  
Burgkäse,  
Honig 2c. 2c.  
empfehlte  
**Guido Schmidt,**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Ein junges Mädchen,**

15 Jahre alt, sucht Stellung als Stütze  
der Hausfrau, bei Familienanschluß.  
Näheres bei Kaufmann **Tange-**  
**Ahrensburg.**

**Tanz-**  
**Musik**  
am Sonntag,  
den 29. April 1894,  
ladet freundlichst ein  
**Wulfsdorf. C. Fick.**

**Better-Ansichten**

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
**29. April:** Wolkig, veränderlich,  
ziemlich warm. Strichweise Gewitter-  
regen. Lebhafter Wind an den Küsten.  
**30. April:** Vielach heiter bei wandernden  
Wolken, angenehm warm.  
**1. Mai:** Wolkig mit Sonnenstrahlen,  
warm, Gewitterregen. Starker Wind  
an den Küsten.  
**2. Mai:** Wolkig, vielfach heiter, warm  
windig. Strichweise Regen und Ge-  
witter, Starker Wind an den Küsten.

**Zur**  
**Tanz-**  
**Musik**  
am Sonntag,  
den 29. April 1894,  
ladet freundlichst ein  
**Wulfsdorf. C. Fick.**

**Wrazaiver Pferde-Verloosung**

Einem Theile der Auflage der  
heutigen Nummer dieser Zeitung  
ein Prospekt der **XIV. Großen**  
**Wrazaiver Pferde-Verloosung**  
Der Preis des Looses beträgt nur  
Mk. das Stück 11 Loose kosten  
10 Mk. — Bestellungen werden ge-  
duldig erbeten, da Vorrath nur gering  
ist. **F. A. Schröder, Hannover**  
Gr. Posthofstraße 29.

**Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Mai 1894 an.**

Von Hamburg nach Lübeck.		Von Lübeck nach Hamburg.	
Hamburg	7.30	Lübeck	9.15
Wandsbeck	8.45	Hamburg	10.45
Blankenese	9.30	Lübeck	11.15
Altenfelde	10.15	Hamburg	12.00
Wulfsfelde	11.00	Lübeck	12.45
Wulfsdorf	11.45	Hamburg	1.30
Wulfsdorf	12.30	Lübeck	2.15
Wulfsdorf	1.15	Hamburg	3.00
Wulfsdorf	2.00	Lübeck	3.45
Wulfsdorf	2.45	Hamburg	4.30
Wulfsdorf	3.30	Lübeck	5.15
Wulfsdorf	4.15	Hamburg	6.00
Wulfsdorf	5.00	Lübeck	6.45
Wulfsdorf	5.45	Hamburg	7.30
Wulfsdorf	6.30	Lübeck	8.15
Wulfsdorf	7.15	Hamburg	9.00
Wulfsdorf	8.00	Lübeck	9.45
Wulfsdorf	8.45	Hamburg	10.30
Wulfsdorf	9.30	Lübeck	11.15
Wulfsdorf	10.15	Hamburg	12.00
Wulfsdorf	11.00	Lübeck	12.45
Wulfsdorf	11.45	Hamburg	1.30
Wulfsdorf	12.30	Lübeck	2.15